

Nr. 1 Januar-Februar 2019

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



SCHLÜSSEL ZU EINER DAUERHAFTEN EHE

Welche Hoffnung gibt es für einen Atheisten?
Die Weltreiche der Bibel • Die ultimative Hilflosigkeit

Von der Redaktion

Die Ehe auf Neudeutsch: „Lebensabschnittspartner“

Die Scheidungsstatistik in Deutschland zeigt, dass die Ehe längst nicht mehr der „Bund fürs Leben“ ist. Im Wandel der Zeit gibt es deshalb seit ein paar Jahrzehnten einen neuen Ausdruck für diejenigen Menschen, die keinen Anspruch auf ein Zusammenbleiben „bis der Tod uns scheidet“ erheben: Lebensabschnittspartner. Bücher wie *Lebensabschnittspartner: Die Neue Form der Zweisamkeit* gehen auf diese neue Form zeitlich begrenzter Partnerschaften ein.

Ein anderer Ausdruck trifft den Kern solcher Beziehungen, die den Wunsch nach Dauer bewusst ausschließen: Schönwetterfreunde. In der Einleitung zu seinem Bestseller *Männer sind anders. Frauen auch.* („Men Are from Mars, Women Are from Venus“) zitiert der Autor John Gray seine Frau Bonnie bei ihrer Beschreibung seiner Haltung, als sie eine Krise durchmachte: „John Gray, du bist ein Schönwetterfreund. Solange ich die liebe kleine Bonnie bin, bist du immer für mich da, aber wenn es einmal schwierig wird, läufst du gleich fort“ (Hervorhebung durch uns).

Es ist gewiss nicht immer einfach, sich täglich mit einem Ehepartner auseinanderzusetzen, der seinen eigenen Kopf bzw. seine eigenen Ideen und Gefühle hat. Die heutige „Ich-Generation“ ist wahrlich kein Ideal für eine erfolgreiche Partnerschaft, denn sie bedingt, dass man Kompromisse eingeht und auch mal zurücksteckt. Bei vielen Beziehungen ist die Belastbarkeitsgrenze im Vergleich zu früheren Zeiten recht tief angesetzt.

Heute wird Durchsetzungsvermögen erwartet: im Beruf, in der Ausbildung, im Sport usw. Warum nicht auch in der Ehe? In unserer „Ich-Generation“ wollen viele Partner ihr Leben nur so gestalten, wie sie es sich vorstellen. Wenn der andere Partner die gleichen Vorstellungen hat oder ihnen keine Hindernisse in den Weg legt, funktioniert die Beziehung gut. Wenn nicht, dann sucht man sich einen neuen Partner für den nächsten Lebensabschnitt.

Das Ehegelübde vieler Menschen, die kirchlich heiraten, enthält oft ein Bekenntnis zur Treue auch in den schwierigen Zeiten – also nicht nur dann, wenn man gemeinsam ein Hoch erlebt. Damit erkennt das Paar an, dass das Leben zu zweit nicht immer einfach sein wird. Salomos Urteil über Einzelne gilt auch für Partnerschaften: „Ob du stark bist, zeigt sich erst in der Not“ (Sprüche 24,10; „Neues Leben“-Übersetzung).

Mit unseren Publikationen wollen wir einen Beitrag zur Stärkung der Ehe leisten, die ein wichtiger Grundbaustein der Gesellschaft ist. Wir wissen, dass in der Ehe – oder in zwischenmenschlichen Beziehungen schlechthin – nicht alles immer glatt läuft. Doch ein weiteres Urteil Salomos für Einzelne gilt auch in diesem Sinne für Partnerschaften: „Der Aufrichtige mag zwar vom Unglück verfolgt werden, aber er steht immer wieder auf“ (Sprüche 24,16; „Hoffnung für alle“-Übersetzung).

Als Gegenmittel für die „Ich-Generation“ empfiehlt sich die Liebe, wie der Apostel Paulus sie beschreibt: „Die Liebe ist geduldig und gütig. Die Liebe eifert nicht für den eigenen Standpunkt, sie prahlt nicht und spielt sich nicht auf. Die Liebe nimmt sich keine Freiheiten heraus, sie sucht nicht den eigenen Vorteil“ (1. Korinther 13,4-5; Gute Nachricht Bibel).

Der Leitartikel in dieser Ausgabe ist dem Thema Ehe gewidmet. Wir hoffen damit, unseren Lesern dabei zu helfen, ihrem Ehepartner ein Freund fürs Leben zu sein, anstatt nur ein Schönwetterfreund für einen bestimmten Lebensabschnitt.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

JANUAR-FEBRUAR 2019 JAHRGANG 23, Nr. 1

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Hermann Göhring, Darris McNeely,
Tom Robinson, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Martin Fekete, Reinhard Habicht,
Jako Kasper, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Robert Dick, Dan Dowd, John Elliott,
Len Martin, Rainer Salomaa, Mario Seiglie,
Rex Sexton, Don Ward, Anthony Wasilkoff

© 2019 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2018.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF
PC 60-212011-2 / IBAN: CH09 0900 0000 6021 2011 2

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Gespeichert werden der Name und die Postanschrift. Die Speicherung und datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste erfolgt in der Bundesrepublik Deutschland und in Übereinstimmung mit dem Datenschutzrecht.

Inhalt

LEITARTIKEL

Schlüssel zu einer dauerhaften Ehe

2017 betrug die Scheidungsrate in Deutschland 37 Prozent. In anderen westlichen Ländern ist die Scheidungsrate noch höher. Solche Statistiken offenbaren, dass viele Menschen heiraten, ohne sich bewusst zu machen, was das für sie wirklich bedeutet. Manche Paare heiraten gar nicht, um sich bei einer Auflösung der Beziehung nicht scheiden lassen zu müssen. Was können Eheleute tun, um den Bestand ihrer Ehe zu sichern? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Die Weltreiche der Bibel

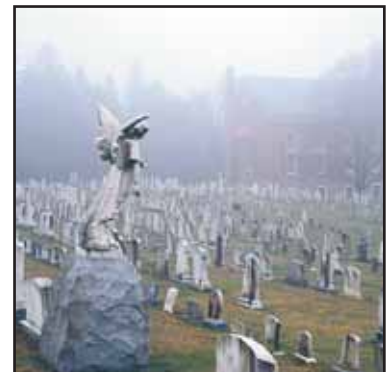
Welche König- und Weltreiche werden in der Bibel erwähnt? Wir erklären in knapper Form, welche Rollen sie in der Vergangenheit gespielt haben. Das Besondere an der biblischen Überlieferung ist aber, dass es nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um die Zukunft geht. Diese Zukunft gipfelt in der Errichtung des Reiches Gottes nach der Wiederkehr Jesu Christi. 9



Seite 9

Welche Hoffnung gibt es für einen Atheisten?

Wie soll die Trauerrede anlässlich der Beerdigung eines Atheisten gestaltet werden? Welche Hoffnung kann man den Angehörigen des Verstorbenen vermitteln? Ein Prediger musste diese Frage beantworten, als er aufgefordert wurde, die Trauerfeier für einen Atheisten zu leiten – seinen eigenen Vater, der Zeit seines Lebens den Gott der Bibel ablehnte. 12



Seite 12

Die ultimative Hilflosigkeit

Wir haben wahrscheinlich alle Situationen erlebt, in denen wir uns hilflos vorkamen. Doch was immer die Situation war, wir haben sie überlebt und das Leben ging weiter. Anders sieht es bei der Hilflosigkeit aus, der wir ohne Gottes Hilfe nicht entkommen können. 14



Seite 14



SCHLÜSSEL ZU EINER DAUERHAFTEN EHE

2017 betrug die Scheidungsrate in Deutschland 37 Prozent. In anderen westlichen Ländern ist die Scheidungsrate noch höher. Manche Paare heiraten gar nicht, um sich bei einer Auflösung der Beziehung nicht scheiden lassen zu müssen. Was können Eheleute tun, um den Bestand ihrer Ehe zu sichern?

Von Jerold Aust

Eine Hochzeit mitzerleben bereitet den eingeladenen Gästen viel Freude. Schon bei der Einladung fangen wir an, über das richtige Geschenk nachzudenken. Wir tauschen unsere Gefühle über das Brautpaar aus und bringen unsere besten Wünsche für seine Zukunft zum Ausdruck.

Eine Hochzeit ist eine sichtbare Bestätigung dafür, dass der Ehebund von Freude gekennzeichnet sein soll. Wer würde das einem Ehepaar nicht wünschen? Wäre es nicht schön, wenn alle Ehepaare aus ihrer Ehe Freude und Stärke schöpfen? Natürlich wäre es schön, aber leider ist es vielfach nicht der Fall.

2017 betrug die Scheidungsrate in Deutschland 37 Prozent. Noch höher war die Scheidungsrate in den USA mit 53 Prozent, aber die USA sind bei dieser Statistik nicht Weltmeister. In Luxemburg, Portugal, Spanien und Tschechien liegt sie bei mehr als 60 Prozent!

Solche Zahlen offenbaren, dass viele Menschen heiraten, ohne sich bewusst zu machen, was das wirklich bedeutet. Manche Paare lassen sich zwar vorher beraten, aber auch das bietet keine Gewähr dafür, dass die Ehe gelingen und lebenslangen Bestand haben wird.

Ist die Einrichtung der Ehe nur eine Sache dieses Lebens, oder hat sie eine Bedeutung, die darüber hinausgeht? Könnte es sein, dass der Ehebund ein Abbild von etwas Höherem ist, von etwas, das vollkommen und göttlich ist? Dieses Höhere wäre ohne Zweifel himmlische Wonne.

Wenn die Flitterwochen vorbei sind

Ich kenne ein Ehepaar, Daniel und Brigitte, dessen Ehe einen wunderbaren Anfang nahm. Das erste halbe Jahr war so schön, dass die beiden sich nicht vorstellen konnten, ihr Glück würde jemals zu Ende gehen. Sie hatten sich zufällig bei einem Volleyballspiel kennengelernt. Bei Daniel war es Liebe auf den ersten Blick: Er konnte

sich auf das Spiel überhaupt nicht konzentrieren. Dennoch hat seine Mannschaft gewonnen.

Brigitte aber schien ganz gelassen und grüßte die anderen Spieler wie sonst. Es verging einige Zeit, bis Daniel den Mut aufbrachte, Brigitte zu einer Tanzveranstaltung einzuladen. Beim Tanzen verliebten sie sich. Und nur ein Jahr später waren sie verheiratet.

Im ersten halben Jahr hat jeder alles für den anderen getan. Es fiel überhaupt kein böses Wort. Im Gegenteil: So oft es irgend ging, tauschten die beiden die nettesten Bemerkungen aus. Es war ihnen klar, dass diese Ehe im Himmel geschlossen worden war.

Aber eines Tages ergab es sich, dass Daniel zwar ganz verschämt – aber für Brigitte ganz unverschämt –, ihr einen Vorschlag machte, wie man im Haushalt eine bestimmte Arbeit doch viel besser verrichten könne, als sie das bisher tat. Für Brigitte brach eine Welt zusammen. Sie heulte wie ein Schlosshund. Daniel kam sich wie ein Schurke vor und versuchte, sie zu beruhigen. Langsam aber sicher wich bei beiden der Rausch der Verliebtheit der ernüchternden Erkenntnis, dass der andere doch nicht perfekt war.

Der Schrecken saß tief, aber die beiden entschlossen sich, mehr auf die Stärken des jeweiligen Partners als auf die Schwächen zu schauen. Im Laufe der Zeit wurden sie zu glücklichen Eltern und später zu noch glücklicheren Großeltern. Erkennen Sie sich in dieser Geschichte wieder? Vielleicht ist es bei Ihnen nicht so glücklich verlaufen. Oder vielleicht steht Ihnen die Ehe noch bevor.

Wie auch immer: Es ist möglich, eine gesunde und glückliche Ehe zu führen.

Voraussetzung aber ist, dass jeder Partner dem anderen Liebe und Zärtlichkeit entgegenbringt. Eine erfolgreiche Ehe wird auf gegenseitiger Aufopferung gebaut. Das Problem ist, dass das nicht unserer Natur entspricht! Es ist aber auch nicht ganz so schwer, wie wir

es uns vielleicht vorstellen. Mit Gottes Hilfe können wir eine glückliche Ehe führen, solange wir unser Augenmerk weniger auf die Erfüllung unserer eigenen Bedürfnisse und mehr auf die Erfüllung der Bedürfnisse unseres Partners richten.

Die Ehe wurde von Gott geschaffen

Die allererste Ehe wird in der Bibel im Buch 1. Mose erwähnt. Hier ist die Geschichte der ersten Begegnung der späteren Ehepartner:

„Und der Mensch gab einem jeden Vieh und Vogel unter dem Himmel und Tier auf dem Felde seinen Namen; aber für den Menschen ward keine Gehilfin gefunden, die um ihn wäre. Da ließ Gott der HERR einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der HERR baute eine Frau aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinem Bein und Fleisch von meinem Fleisch; man wird sie Männin nennen, weil sie vom Manne genommen ist. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und sie werden sein ein Fleisch“ (1. Mose 2,20-24).

Sie sollten „ein Fleisch“ werden. Damit ist der Sinn und Zweck der Ehe genannt. Vergessen wir das nicht!

Die Ehe als Einrichtung wurde von Gott erfunden – nicht vom Menschen. Sie gilt seit der Erschaffung des Menschen, und zwar nicht nur für heute, sondern in alle Ewigkeit. Stoßen Sie sich aber nicht an dieser Wortwahl! Denn die Bedeutung der Einrichtung der Ehe geht über dieses Leben hinaus. Die Ehe ist nämlich Sinnbild und Abbild der Einheit, die zwischen Gott, dem Vater, seinem Sohn und dem Menschen besteht (siehe Johannes 17,11).

Liebe nach der Verliebtheitsphase

Wie kann die Verliebtheit, die vor der Eheschließung herrscht, vergehen? Sollte sie denn nicht selbst der Beweis ihrer eigenen Unvergänglichkeit sein? Ach nein, leider nicht. Gott hat uns mit dem Hang zur Verliebtheit zwar erschaffen, aber seine Absicht dabei war es, die Ehe herbeizuführen. Die Verliebtheit ist also nur Mittel zum Zweck. Im Englischen sprechen wir von der „Chemie“ zwischen zwei Menschen, und das ist gar nicht so weit gefehlt.

Die amerikanische Ehe- und Familientherapeutin Dr. Pat Love (siehe www.patlove.com/index.php/aboutlove) schreibt:

„Wenn wir verliebt sind, so schön es auch ist, laufen wir Gefahr, Entscheidungen zu treffen, die wir später bereuen werden . . . Es ist wichtig zu verstehen, dass die Verliebtheit erst der Anfang der Liebe ist. Sie ist eine vorübergehende Phase, in der wir zur Liebe angetrieben werden. Sie ist kein Dauerzustand und erst recht keine ausgereifte Liebe“ (*The Truth About Love*, 2001, Seite 31). Darauf kommen wir noch zurück.

Die Hochstimmung der Verliebtheit vergeht. Dagegen kann man leider nichts machen. Gott hat uns mit dem Hang zur Verliebtheit ausgestattet, weil sie in der Ehe einen Prozess in Gang setzt, der uns hilft, unserer Bestimmung gerecht zu werden, die darin besteht, göttlichen Charakter zu bilden, damit wir die Ewigkeit in der Gottfamilie verbringen können.

Wenn der Rausch der Verliebtheit vergangen ist, fängt das neue Ehepaar an, sich mit wahrer Liebe vertraut zu machen. Dazu gehören gegenseitige Achtung, Liebe und Dienstbereitschaft. Die Ehe ist zwar geschlossen, aber längst nicht abgeschlossen. Man muss stän-

dig an ihr arbeiten, damit sie funktioniert. Mit ständiger Pflege kann die Ehe zu einer tieferen Liebe führen. Hilfreiche Ratschläge dazu finden Sie im Kapitel „Die Ehe: Fundament der Familie“ in unserer kostenlosen Broschüre *Das Leben meistern*.

Wie steht es mit der „wilden Ehe“?

Angesichts der Probleme, die bekanntlich mit der Ehe verbunden sind, lassen sich viele Paare heute auf eine „Ehe auf Probe“ oder gar eine „wilde Ehe“ ein. Wie steht es damit?

Die Katholische Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten berichtet dazu:

„Dass viele Paare heute ohne Trauschein zusammenleben, ist allgemein bekannt. Gegenwärtig werden 60 Prozent aller Ehen nach einer Phase des Zusammenlebens geschlossen, aber weniger als die Hälfte aller wilden Ehen führt zu einer gesetzmäßigen Ehe. Viele Paare glauben irrtümlicherweise, dass die Wahrscheinlichkeit einer Trennung bei einer wilden Ehe geringer ist als bei einer staatlich anerkannten Ehe.“

Die Angst vor einer herkömmlichen Ehe ist schon verständlich, denn viele Menschen sind die Kinder geschiedener Eltern oder sind mit Menschen befreundet, deren Eltern geschieden sind. Andere Gründe für eine wilde Ehe sind Bequemlichkeit, Ersparnisse, Gemeinschaft und Geborgenheit sowie der Wunsch, das Elternhaus zu verlassen“ („Cohabitation“, ForYourMarriage.org).

Das überparteiliche amerikanische Meinungsforschungsinstitut „Pew Research Center“ (www.pewresearch.org) stellt fest:

„Im abgelaufenen halben Jahrhundert hat die amerikanische Familie durch neue Ansichten zu Ehe und Kindererziehung gewaltige Veränderungen erfahren. Das durchschnittliche Alter Eheschließender ist gestiegen und viele verzichten auf die Ehe ganz und gar. Der zunehmende Anteil unverheirateter Paare sorgt dafür, dass es immer mehr uneheliche Kinder gibt und dass immer mehr Kinder später mit einem alleinerziehenden Elternteil leben“ (Gretchen Livingston, „Family Life Is Changing in Different Ways Across Urban, Suburban and Rural Communities in the U.S.“, 19. Juli 2018, Hervorhebung durch uns).

Ein Freund von mir, der an einer Hochschule lehrt, war überrascht, dass seine Studenten meinten, die wilde Ehe sei eine neue und kluge Idee. Die wilde Ehe gibt es schon lange, aber nicht in dem Ausmaß, in dem sie heute verbreitet ist. Ist sie aber eine kluge Idee? Schauen wir, was Gott dazu sagt: „Manchem scheint ein Weg recht; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode“ (Sprüche 14,12; 16,25).

Nach Gottes Wort sind alle sexuellen Beziehungen außerhalb der Ehe Sünde (siehe 2. Mose 20,14).

Was ist an der Ehe denn so wichtig?

Heute wird häufig die Frage gestellt: „Warum sollte ich heiraten, wenn ich in wilder Ehe leben kann? Wenn man bedenkt, was verschiedene Umstände zu Tage fördern können, wie weit die Ansichten zu verschiedenen Themen auseinandergehen können und welchen Einfluss eine Eheschließung auf die Finanzen haben kann, wäre es nicht angebracht, eine gesetzliche Bindung zu vermeiden?“

Nun, Gott hat die Ehe eingerichtet, gerade weil sie eine Bindung bedeutet, und zwar eine Bindung, die zu einer Einheit führt. Die menschliche Ehe sollte Abbild und Sinnbild einer Beziehung auf der Gottebene sein, wie der Apostel Paulus erklärt:

„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt ►



der Gemeinde ist, die er als seinen Leib erlöst hat. Aber wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen.

Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben, um sie zu heiligen. Er hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, damit er sie vor sich stelle als eine Gemeinde, die herrlich sei und keinen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern die heilig und untadelig sei.

So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst; sondern er nährt und pflegt es wie auch Christus die Gemeinde. Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein“ (Epheser 5,22-31).

Paulus schließt seine Behandlung des Themas Ehe mit einem wichtigen Vergleich ab: „Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde. Darum auch ihr: ein jeder habe lieb seine Frau wie sich selbst; die Frau aber ehre den Mann“ (Verse 32-33). Fazit: Die irdische Ehe besteht zwar nur bis zum Tod eines Partners, aber sie ist ein Abbild und Sinnbild der himmlischen Ehe zwischen Christus und seinem Volk – eine Ehe, die nie zu Ende gehen wird. (Der Beitrag auf der gegenüberliegenden Seite, „Der höhere Sinn der Ehe“, geht näher auf dieses Thema ein.)

Es ist augenscheinlich, dass mehr zu einer menschlichen Ehe gehört als der „Liebestrank“, das chemische Gemisch, das einen Mann und eine Frau zusammenführt. Und doch ist die gegenseitige Anziehung ein Mittel, das Gott geschaffen hat, um Mann und Frau zusammenzuführen, damit sie sich vermehren (1. Mose 1,28). Gott schuf Ehe und Familie, um die Erziehung auf seinen Wegen zu ermöglichen (5. Mose 6,6-7), wobei sein Endziel ist, Milliarden Kinder in seine eigene Familie aufzunehmen (Hebräer 2,10).

Sich verlieben

Das Phänomen der sexuellen Anziehung hat natürlich Gott geschaffen. Diese Anziehung fängt auf der seelischen Ebene an, wie sogar von der medizinischen Wissenschaft erkannt wird.

Wie Dr. Pat Love schreibt: „Das Gehirn ist eine erstaunliche Erfindung. Es fängt schon lange vor Ihrer Geburt an, zu arbeiten, und hört erst auf, wenn Sie sich verlieben. Das Phänomen der Verliebtheit ist ein glänzendes Beispiel für die Weisheit der Natur [wir würden eher von der Weisheit Gottes sprechen] auf dem Gipfel ihrer Kraft. Die bekannten Verhaltensweisen, die mit der Verliebtheit einhergehen, werden von einer festen Kette chemischer Veränderungen im Gehirn ausgelöst . . .

Unser Gehirn wird sozusagen mit einem Liebestrank überflutet, der aus Botenstoffen wie Phenylethylamin, Dopamin und Noradrenalin besteht . . . Die Verliebtheit ist das von der Natur eingesetzte Mittel, uns zur Begegnung, Paarung und Fortpflanzung zu bewegen“ (a. a. O., Seite 28-31).

Wie sieht die Verliebtheit aus? Nun: Man sieht plötzlich alles durch die rosarote Brille. Es kommt Schlag auf Schlag! Man vergisst zu essen und zu trinken. Die normalen Sorgen und Belange des Lebens verschwinden von der Tagesordnung. Doch erinnern wir uns: Gott gebot dem ersten Menschenpaar, sich zu vermehren und die Erde zu füllen. Mit der Verliebtheit fängt es an! Gott hat uns mit dem Drang ausgestattet, zu heiraten und Kinder zu zeugen. Wie vom



Wenn der Rausch der Verliebtheit vergeht, fängt das neue Ehepaar an, sich mit wahrer Liebe vertraut zu machen.

Blitz getroffen, schleudern wir unsere Vernunft in den Wind. Mit der Weisheit hat es ja Zeit, nicht wahr?

Leider wird dieser überwältigende Drang als der Normalzustand missverstanden, der die Ehe bis zum Tod eines der beiden Partner kennzeichnen wird. Wenn dieser Rausch abklingt, springen viele über Bord und landen nicht selten unter den Haifischen – ein Schritt, der nicht besonders zu empfehlen ist.

Die Verliebtheit ist nur der erste Schritt zu einer dauerhaften Liebe. Erst wenn der Ernst des Lebens wieder anfängt, fängt die wahre Liebe an. Wahre Liebe verlangt gewissenhafte Arbeit im Dienste des Partners, und das ist nicht immer einfach. Wenn es einfach wäre, würde es nie zu einer Scheidung kommen.

Warum ist es nicht einfach? Weil das menschliche Fleisch schwach ist (Matthäus 26,41; 2. Korinther 12,9) und weil wir uns in unserer Schwäche von Satan beeinflussen lassen, der uns vom rechten Weg abbringen will (Jeremia 17,9; Römer 8,7; Epheser 2,2). Diese Erkenntnis mag uns gegen den Strich gehen, aber so ist es.

Bausteine für eine solide Ehe

Wie können wir eine glückliche, blühende Ehe führen, wenn die Phase der Verliebtheit vorbei ist? Nachfolgend sind fünf Vorschläge, deren Umsetzung keine übermäßigen Talente und Kräfte erfordern. (Wenn sie nicht dramatisch genug für Sie sind, denken Sie daran, dass Gott uns große Aufgaben versprochen hat, wenn wir die geringeren Aufgaben gut erfüllen.)

1. Seien Sie Ihrem Partner der beste Freund!

Wenn das bei Ihnen bereits der Fall ist, ist es wahrscheinlich so, dass Sie schon vieles tun, was wir hier empfehlen. Wenn es nicht bereits der Fall ist, setzen Sie Ihre Fantasie ein, um sich Möglichkeiten

einfallen zu lassen, Zeit füreinander zu finden, ob es zu Hause ist oder wenn Sie unterwegs sind!

Wenn Sie junge Kinder haben, kann es schwer sein, ohne die Kinder auszugehen. Aber versuchen Sie es! Fragen Sie Freunde und Verwandte, ob sie nicht mal für Sie auf die Kinder aufpassen könnten. Wenn Sie dann mit Ihrem Partner allein und außer Haus sind, schalten Sie die Sorgen und Ärgernisse aus, die Sie ständig plagen. Richten Sie Ihren Blick wieder auf die Eigenschaften Ihres Partners, die Sie schätzen.

Machen Sie es wieder wie in der Zeit der Werbung: Fragen Sie Ihren Partner nach seinen Zielen und Wünschen. Fragen Sie, wie Sie ein besserer Partner werden könnten. Lassen Sie den Streit und den Konkurrenzkampf beiseite.

In der Ehe erwartet Gott von uns einen vollen Einsatz. Ihr Partner ist der Mensch, der Ihnen am nächsten steht, der mehr als alle anderen Ihr Interesse im Auge hat. Zeigen Sie sich mal gütig, feinfühlig und großzügig! Widmen Sie Ihrem Partner Aufmerksamkeit,

Rücksicht und Liebe. Machen Sie Ihren Ehepartner zum Mittelpunkt Ihrer Welt!

2. *Füreinander da sein.*

Man kann eine Freundschaft vertiefen, indem man füreinander da ist. Wenn Sie ein Ehemann sind und Ihre Frau auch nur andeutet, dass sie Hilfe im Haushalt schätzen würde, zum Beispiel beim Aufräumen in der Küche oder sonst wo im Haushalt, dann gehen Sie ihr zur Hand und erfüllen Sie ihre Wünsche!

Nach einem schweren Arbeitstag in der Firma ist es leicht, sich aufs Sofa zu werfen und zu erwarten, dass die Frau einen mit Speis und Trank bedient, während man sich beim Fernsehen entspannt. Wenn Sie eine glücklichere Ehe haben wollen, versuchen Sie mal, die Wünsche Ihrer Frau in Bezug auf den Haushalt zu erfüllen!

Sie könnten sie auch mal in die Stadt fahren, damit sie sich etwas Schönes gönnen kann. Wie der kanadische Schauspieler John Candy im 1987 gedrehten Spielfilm *Ein Ticket für Zwei* sagte: „Man soll seine Arbeit mögen, aber seine Frau lieben!“ ▶

Der höhere Sinn der Ehe

st der Sinn der Ehe mit Gemeinschaft, Fortpflanzung und Kindererziehung erschöpft? Oder hat die Ehe eine noch höhere Bedeutung?

Die Ehe zwischen zwei Menschen hat Gott geplant und eingesetzt (siehe 1. Mose 2,24). Er verfolgte damit die Absicht, die Ehe zwischen Jesus Christus und seiner Kirche abzubilden. Diese Kirche besteht aus Menschen, die Gott ausgewählt und bekehrt hat und die als Heilige oder wahre Christen bekannt sind.

Anweisungen für eine gesunde Ehe gibt uns Paulus in Epheser 5. Gegen Ende dieses Kapitels gewährt er uns einen flüchtigen Blick auf die Erfüllung der Ehebeziehung: „Denn wir sind Glieder seines Leibes. Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. *Dies Geheimnis ist groß; ich deute es aber auf Christus und die Gemeinde*“ (Epheser 5,30-32; alle Hervorhebungen durch uns).

Das große Geheimnis ist die Erkenntnis, dass die menschliche Ehe eine Vorläuferin der Ehe zwischen Christus und seiner Braut, der Kirche, ist (2. Korinther 11,2; Offenbarung 19,7-8). Aber das ist noch nicht alles.

Die Ehe und das himmlische Jerusalem

Jesus zeigt uns, dass die Erfüllung unserer Ehe mit ihm, dem Lamm, alle Menschen zum Neuen Jerusalem, das vom Himmel herabkommt, hinführt. Der Apostel Johan-



nes beschreibt einen Blick in diese Zukunft, die ihm ein Engel gewährte: „Komm, ich will dir die Frau zeigen, die Braut des Lammes. Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederkommen aus dem Himmel von Gott“ (Offenbarung 21,9-10).

Damit wird der Anteil der Heiligen am Neuen Jerusalem hervorgehoben. Wir wissen aber, dass diese himmlische Stadt allen Menschen das Heil anbieten wird: „Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie; das ist unsre Mutter“ (Galater 4,26). Dazu gehört das Heil aller Menschen, die zum Schluss Gott folgen werden (vgl. dazu 1. Timotheus 2,4; Römer 11,36; Johannes 3,16-17).

Die Heiligen der Kirche dieses Zeitalters sind die Erstlinge einer noch größeren Menschenernte (siehe Jakobus 1,18), die während des tausendjährigen Reiches und der anschließenden Zeit des Gerichts eingebracht wird (Offenbarung 20,4-6. 11-13).

Aus der Bibel wissen wir, dass Christus schon dabei ist, den Heiligen und allen anderen Menschen eine Stätte im himmlischen Jerusalem vorzubereiten (Johannes 14,2). Dieses himmlische Jerusalem ist die Mutter aller geistlichen Kinder Gottes in alle Ewigkeit.

Die Ehe gilt für die Ewigkeit!

Die Ehe ist dazu gedacht, einen Rahmen für einen Bund zwischen zwei Menschen und Gott zu bilden. Sie wird ihre Bestimmung aber erst dann erfüllen, wenn alle Heilssuchenden in vollkommener Eintracht in einem Bund mit Jesus Christus und Gott, dem Vater, leben (siehe 1. Korinther 15,22-28; Offenbarung 21,22). Die irdische Ehe soll diese Aussicht abbilden.

Die Eintracht, die in einer irdischen Ehe möglich ist, weist auf die ewige Ehe hin, die Christus mit der Menschheit verbinden wird (Epheser 5,31-32). Nach dem Ratschluss und dem Willen Gottes ist die Einrichtung der Ehe also für die Ewigkeit gedacht! Das gilt natürlich nicht für Ehen, die heute unter den Menschen geschlossen werden, denn mit dem Tod eines Partners endet die Ehe (Römer 7,1-2). Wir können aber davon ausgehen, dass wir in der zukünftigen Gottfamilie weiterhin enge Beziehungen zu unserem früheren irdischen Ehepartner und guten Freunden haben werden.



Wenn Sie eine Ehefrau sind und Ihr Mann einen Wunsch äußert, den Sie erfüllen könnten, dann versuchen Sie mal, das zu tun! Es kann sein, dass Ihr Mann die meisten seiner Wünsche für sich behält, aber das bedeutet noch lange nicht, dass sie ihm unwichtig sind.

Suchen Sie nach Wegen, die Bedürfnisse und Wünsche Ihres Partners zu erfüllen! Es ist ja wahrscheinlich, dass sie Ihnen schon bekannt sind. Wenn beide sich bemühen, bleibt die Liebe am Leben. Gott sagt: „*Hoffnung, die sich verzögert, ängstet das Herz; wenn aber kommt, was man begehrt, das ist ein Baum des Lebens*“ (Sprüche 13,12; Hervorhebung durch uns).

3. *Sich gegenseitig trösten.*

Es kommt öfter vor, dass der eine oder andere Partner in einer Ehe niedergeschlagen ist, zum Beispiel nach dem Verlust eines Freundes oder Verwandten. Als engste Freunde sollten Ehepartner sich in solchen Fällen gegenseitig trösten.

Unsere Hauptstütze in allem ist aber natürlich Gott. Wir sollten zu ihm beten, um Hilfe und Leitung zu bekommen. Wir sollten füreinander und miteinander beten. Wenn Ihr Partner besonders niedergeschlagen ist, kann es angebracht sein, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen oder gute Freunde um Rat zu bitten.

Seien Sie für den anderen da, wenn er an Überforderung oder Trauer leidet! Und vergessen Sie nicht, dass Gott Ihnen helfen kann, Ihren Partner in schweren Zeiten zu trösten.

4. *Gemeinsam Spaß haben.*

In der Ehe geht es natürlich nicht nur darum, in schweren Zeiten füreinander da zu sein. Man soll auch gemeinsam Freude und Spaß haben. Nehmen Sie sich die Zeit dafür! Auch Spaß kann eine Beziehung vertiefen. Gemeinsam zu lachen ist gut für eine Ehe.

Als ich diesen Rat einem Bekannten gab, erwiderte er, dass seine Frau selten mit ihm lachte, ihn aber häufig auslachte. Das störte ihn aber wenig. Er hatte die Gewohnheit, ihr bei solchen Gelegenheiten zu entgegnen: „Fürs Auslachen nehme ich kein Aufgeld!“ Er pflegte ihr zu sagen, dass er, wenn er früher gewusst hätte, wie lustig er sei, Komiker geworden wäre. Sie sagte dazu immer, er sei schon einer. Seien Sie also dankbar für die Gaben, die Ihnen Gott gegeben hat, auch wenn sie bescheiden oder lustig sind, und nehmen Sie sich nicht allzu ernst.

Suchen Sie nach kurzweiligen Aktivitäten, die Sie mit Ihrem Partner allein oder auch mit Freunden und Verwandten unternehmen können. Allein schon die Übung, gemeinsam zu überlegen, welche Aktivitäten beiden Spaß machen würden, kann Spaß machen.

Man könnte zum Beispiel Karten spielen, tanzen, kegeln, essen gehen, Tennis spielen, einkaufen, Puzzles zusammensetzen, spazieren gehen, gemeinsame Hobbys betreiben, Freunde einladen,

Videospiele spielen, Sehenswürdigkeiten besichtigen und vieles andere mehr. Es kommt darauf an, die gemeinsame Gegenwart zu genießen und einen Erinnerungsschatz anzulegen.

5. *Nett zueinander sein.*

Die meisten Ehefrauen wollen, dass ihre Männer nett zu ihnen sind. Wenn Sie ein Mann sind, werden Sie Nettsein vielleicht weibisch finden. Aber was ist falsch an einem freundlichen Ton, an einem Hauch von Feingefühl? Der Ton macht die Musik. Achten Sie darauf, dass Ihr Ton schöne Musik macht!

Sind zarte Worte denn wirklich ein Zeichen eines weibischen Wesens? Im Hohelied Salomos, einem Buch, das der Liebe zwischen einem Mann und einer Frau gewidmet ist, überschütten sich die beiden mit Lobpreisungen. Warum sollten wir es nicht auch machen?

Wir sollten Worte verwenden, die Liebe und Wertschätzung zum Ausdruck bringen. Das heißt aber nicht, dass wir Süßholz raspeln sollten. Wir sollten aber Worte verwenden, die den Partner ehren, und wir sollten sie auch vom Herzen meinen.

Ein Bekannter sagte mir einmal, dass seine Frau den Wunsch geäußert hatte, mindestens einmal am Tag etwas Nettes aus seinem Munde zu hören. Das ist nicht zu viel verlangt. Freundliche Worte gehören zum Bindemittel einer erfolgreichen Ehe.

Um es zusammenzufassen: Seien Sie Ihrem Partner der beste Freund, helfen Sie einander, auch im Kleinen, trösten Sie einander, haben Sie Spaß miteinander und führen Sie miteinander eine freundliche Sprache! Das alles sind wesentliche Zutaten einer glücklichen und gesunden Ehe. Damit können Sie den Bund und die Bindung in diesem irdischen Leben erhalten und sich auf die ewige Ehe zwischen Christus und seiner Kirche vorbereiten. **GN**

UNSERE EMPFEHLUNG



Vielen Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine Anleitung gerne in Anspruch nehmen würden. Sie übersehen dabei häufig, dass sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Es wurde in Hunderte von Sprachen übersetzt. Um welches Buch handelt es sich? Um die Bibel natürlich. Unsere kostenlose Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an praktischen Ratschlägen aus der Bibel.

www.gutenachrichten.org

Wie können wir Ihnen *Gute Nachrichten* kostenlos anbieten?

GUTE NACHRICHTEN ist die deutsche Ausgabe einer internationalen Zeitschrift, die in sechs Sprachen erhältlich ist und sich der Aufgabe verpflichtet hat, das wahre Evangelium Jesu Christi zu verkünden und praktische Vorschläge und Lösungen für die tägliche Lebensführung zu bieten. Der Bezug unserer Zeitschrift ist auf Dauer kostenlos.

Die Kosten für Ihr Abonnement werden u. a. durch die Spenden anderer Leser finanziert, die unsere Arbeit unterstützen. Diese Zeitschrift und unsere ergänzende kostenlose Literatur wie Broschüren und der Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel usw. werden auch durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der

Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Wir sind für diese großzügige Unterstützung dankbar, die uns die Verbreitung einer Botschaft der Hoffnung in einer Welt ermöglicht, die Hoffnung dringend braucht.

Die Weltreiche der Bibel

Welche König- und Weltreiche werden in der Bibel erwähnt? Wir erklären in knapper Form, welche Rollen sie in der Vergangenheit gespielt haben – und in der Zukunft noch spielen werden!

Von Steven Britt

In der Bibel werden Aufstieg und Niedergang verschiedener König- und Weltreiche aus der Sicht der biblischen Länder Israel und Juda beschrieben. Im Laufe dieser Geschichte war Israel selbst keine Konstante, sondern erlebte Unterdrückung, Aufstieg, Zerstörung und Unterjochung. Das Besondere an der biblischen Überlieferung ist aber, dass es nicht nur um die Vergangenheit, sondern auch um die Zukunft geht. Diese Zukunft gipfelt in der Errichtung des Reiches Gottes nach der Wiederkehr Jesu Christi.

Ägypten



Ägypten ist eines der ältesten Weltreiche, die in der langen Geschichte menschlicher Zivilisationen vorkommen. Die Israeliten waren einige hundert Jahre lang Sklaven in Ägypten, ehe sie zu einer Nation wurden. Mit Hilfe verheerender Plagen befreite Gott die Israeliten zur Zeit

Moses von den Ägyptern.

Trotz der riesigen Schäden, die es dadurch erlitt, blieb Ägypten eine führende Macht in dieser Region, wobei sein Einfluss über die Nachbarländer variierte. Wenn Ägypten stark war, ging das nicht an den Königreichen Israel und Juda spurlos vorüber. Die Beziehungen zwischen Israel und Juda mit Ägypten waren mal freundlich, mal feindlich, aber die Macht und der Reichtum Ägyptens sorgten oft für Konflikte zwischen Ägypten und den anderen Mächten und Vormächten in diesem Teil der Welt.

Israel und Juda



Die Vorfahren der Israeliten kamen als eine kleine Familie nach Ägypten. Aber in Ägypten wuchsen sie zu einer Volksgruppe von zwei bis drei Millionen Menschen an. Nach der Befreiung aus der Sklaverei bekam Israel gemäß der Verheißung Gottes an Abraham das Land Kanaan (1. Mose 12,7). Vierhundert Jahre nach dem Auszug aus Ägypten wurde Israel ein Königreich und eine führende Macht in diesem Gebiet.

Unter König David und seinem Sohn und Nachfolger Salomo erreichte Israel den Gipfel seiner Macht. Seine geografische Lage am Zusammentreffen dreier Kontinente – Europa, Afrika und Asien – war dabei ein bestimmender Faktor. Weil die wichtigsten Handelswege der damaligen Welt durch Israel führten, wurde das Land vor allem unter Salomo sehr wohlhabend.

Seinen Aufstieg verdankte Israel seinem Bund mit Gott, aber wegen der Übertretungen des Gesetzes Gottes verlor es nach der Herrschaft Salomos schnell an Einfluss und Reichtum. Nach dem Tod Salomos spaltete sich Israel in zwei Königreiche, eines im Norden und eines im Süden. Das nördliche Königreich wurde

„Haus Israel“, das südliche „Haus Juda“ genannt. Das Haus Juda bestand aus den Stämmen Juda und Benjamin und einem Großteil des Stammes Levi und das Haus Israel aus den restlichen zehn Stämmen.

Während das Königreich Juda je nach Verhalten des jeweiligen Königs hin und her schwankte, fiel das Haus Israel schnell von Gott ab. Die beiden Königreiche führten nicht nur gegen die umliegenden Völker Krieg, sondern auch gegeneinander. Für das alles strafte sie Gott mit Überfall und Verschleppung durch die Assyrer und Babylonier.

Assyrien



Das Reich Assyrien, das in dem Gebiet nordöstlich von Israel lag und wo sich heute der Irak befindet, wurde zur Rute des Zornes Gottes gegen das Königreich Israel (Jesaja 10,5). Assyrien stand auf dem Höhepunkt seiner Macht, als es Israel auslöschte und sein Volk in die Verbannung führte.

Nach allem, was wir aus geschichtlichen Quellen wissen, waren die Assyrer grausame, unerbittliche Eroberer.

Etwas später fielen die Assyrer in Juda ein und verschleppten viele von dessen Einwohnern. Als sie Jerusalem belagerten, wurden ihre Streitkräfte durch göttliches Eingreifen getötet. Danach wandte sich Assyrien gegen Ägypten und eroberte es, was sich durch spätere Weltreiche nördlich von Ägypten wiederholte.

Weil wichtige Handels- und Reisewege durch Israel führten, waren Israel und Juda nach der Teilung des salomonischen Reiches immer wieder Opfer von Beutezügen aus Nord und Süd.

Nach dem Zeugnis der Bibel war Gott die Macht hinter dem rasanten Aufstieg Assyriens, weil er es zur Bestrafung Israels verwenden wollte. Später erlitten aber auch die Assyrer ihr Gottesgericht, als einige ihrer Vasallen sich gegen sie auflehnten – vor allem die Chaldäer aus Babylon.

Babylon



Das südöstlich von Assyrien gelegene Reich Babylon war das nächste Strafinstrument Gottes, sowohl gegen Assyrien als auch gegen Juda.

Nachdem die assyrische Belagerung Jerusalems fehlgeschlagen war, hielt sich das Königreich Juda noch hundert Jahre, schenkte aber weiter Gott nur wenig Beachtung. Wegen seines Ungehorsams wurde es um 587 v. Chr. von König Nebukadnezar aus Babylon überfallen und in die Verbannung verschleppt.

Unter den Weggeführten Judas war ein Prophet namens Daniel. Durch diesen Daniel offenbarte Gott seinen Plan für verschiedene heidnische Königreiche und ihr Wirken über einen Zeitraum von mehreren tausend Jahren hinweg. In den Kapiteln 2 und 7 des Buches ▶



Daniel werden in bemerkenswerter Ausführlichkeit und Genauigkeit Aufstieg und Niedergang von Babylon, Persien, Griechenland und Rom beschrieben. Bei Rom ist von mehreren Wellen des Aufstiegs und Niedergangs die Rede. Der Höhepunkt dieser Voraussage ist die Verdrängung aller dieser weltlichen Mächte durch das weltbeherrschende Reich Gottes, das nach der Wiederkehr Christi auf der Erde errichtet werden soll.

Aspekte babylonischer Religion und Kultur blieben in allen nachfolgenden Reichen bestehen. Deswegen wird die letzte Auflage des Römischen Reiches, die in der Endzeit maßgebend sein wird, Babylon genannt (Offenbarung 17,3-6). Leider ist das heutige Christentum mit babylonischen Kultpraktiken durchsetzt.

Wie Assyrien vor ihm, überhob sich auch Babylon vor Gott und ging ebenfalls unter. In einer einzigen Nacht wurde es in einem Handstreich vom medo-persischen Reich erobert (Daniel 5,30-31).

Persien



Das persische Reich, das dort lag, wo sich heute der Iran befindet, zeichnete sich durch religiöse Toleranz aus. Während Gott Babylon verwendete, um sein Volk zu bestrafen, war Persien dazu ausersehen, den Juden Erleichterung zu verschaffen und ihnen innerhalb gewisser Grenzen zu erlauben, Gott nach ihren Traditionen anzubeten. Drei persische Könige erließen Dekrete, die den nach Babylon verbannten Juden die Erlaubnis gaben, nach Jerusalem zurückzukehren und ihren Tempel wiederaufzubauen.

Bei seiner Verwendung des persischen Reiches schaute Gott weit in die Zukunft. Um die messianischen Prophezeiungen durch Jesus Christus erfüllen zu können, musste das Volk Juda wieder im Land Israel angesiedelt werden. Das persische Reich bereitete den Weg für das Kommen des Messias. Die nachfolgenden Reiche, Griechenland und Rom, waren für die Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi auf andere Weise wichtig.

Griechenland



Der mazedonische König Alexander der Große übernahm die Herrschaft über Griechenland. Im Laufe von nur zehn Jahren eroberte er mit unerhörter Geschwindigkeit das Reich der Perser. Während Babylon und Persien sich auf politische und wirtschaftliche Herrschaft über die von ihnen eroberten Völker beschränkt hatten, wollte Alexander mehr: Er wollte überall in seinem Reich griechische Kultur durchsetzen und Griechisch wurde zur gemeinsamen Sprache weit über Griechenland hinaus und bis ins römische Zeitalter hinein. Die allgemeine Kenntnis der griechischen Sprache begünstigte die Verbreitung des Evangeliums in Wort und Schrift.

Nach dem Tod Alexanders zerfiel sein Reich in vier Teile, wovon zwei eine große Rolle spielten. Die Seleukiden herrschten über Großsyrien, Assyrien, Babylon und Persien, während die Ptolemäer Ägypten führten. Die Herrschaft über das Heilige Land wechselte zwischen diesen beiden Mächten.

Die Herrschaft der Seleukiden zeichnete sich durch Grausamkeit und eklatante Missachtung des jüdischen Gottesdienstes im Tempel aus. Das ging unter dem König Antiochus Epiphanes so weit, dass

es um 167 v. Chr. zu einem Aufstand der Juden kam. Es folgte eine kurze Phase der Selbstständigkeit, die aber bei Weitem nicht der von den Propheten vorhergesagten herrlichen Aussicht entsprach. Die Macht der Seleukiden bröckelte auch in ihrem übrigen Reich ab. Im Jahre 63 v. Chr. zogen die Römer als neue Herrscher in Jerusalem ein.

Rom



Rom entsprach dem vierten und letzten Tier in der Vision Daniels und war ganz anders als die anderen (Daniel 7,7). Wie das vierte Tier in der Vision Daniels schrecklicher als die anderen war, so war das Römische Reich militärisch schlagkräftiger und unwiderstehlicher als jedes Reich

davor. Das lag nicht nur daran, dass die Römer überlegene Strategien und Taktiken verwendeten, sondern auch daran, dass sie Soldaten aus den eroberten Völkern mit dem Versprechen der römischen Staatsbürgerschaft anwarben. Mit dieser Staatsbürgerschaft gingen erhebliche gesellschaftliche und wirtschaftliche Vorteile einher.

Die militärische Übermacht Roms war auf zweifache Weise für die Verbreitung des Evangeliums förderlich. Die Römer bauten ein ausgedehntes Straßennetz, um die Beförderung ihrer Truppen in Krisengebiete zu begünstigen. Dadurch konnten Zivilisten wie Paulus und die anderen Apostel leichter als zuvor reisen. Die überwältigende Macht der römischen Streitkräfte sorgte auch für Ruhe in weiten Teilen des Reiches (bekannt als *Pax Romana*, d. h. römischer Friede), was die Voraussetzungen für Wachstum in der jungen christlichen Gemeinde schaffte.

Das Römische Reich endete weder mit dem Untergang des Westreiches im Jahre 476 n. Chr. noch mit dem Untergang des Ostreiches fast tausend Jahre später, noch mit der Auflösung des Heiligen Römischen Reiches einige hundert Jahre danach. Nach der Prophezeiung Daniels sollte das Römische Reich zehn Mal wieder auferstehen. Bei den letzten sieben Auferstehungen würde die weltliche Macht mit einer verführerischen religiösen Macht gepaart sein. Die letzte Auferstehung des Römischen Reiches soll in der Zeit kurz vor der Wiederkehr Christi stattfinden. (Das deutsche Wort „Kaiser“ kommt ja aus dem Lateinischen „Caesar“.)

Das Bündnis Hitler-Mussolini war die bisher letzte Auferstehung des Römischen Reiches und die gegenwärtigen Bemühungen um ein vereintes Europa sind bedeutende Schritte auf dem Weg zu dessen letzter Auferstehung. Diese Kenntnis bildet den Hintergrund für unsere Sicht des Geschehens in Europa.

Die letzte Weltmacht

Am Ende der Vision in Daniel 2 zertrümmert ein Stein das Standbild, das die vier heidnischen Reiche darstellt, die in der Geschichte zwischen der Zeit Daniels und der Endzeit auftreten. Der Stein trifft das Standbild an den Füßen und Zehen, d. h. in seiner letzten Wiedererstehung. Was das bedeutet, erklärt Daniel so: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird“ (Daniel 2,44).

Der Höhepunkt der Prophezeiung Daniels ist die Errichtung des Reiches Gottes – eine Weltmacht, die immer und ewig Bestand haben wird. Der Stein, der das Standbild zertrümmert, ist kein anderer als Jesus Christus! Die Worte Jesu sollen uns eine Ermahnung sein: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Markus 1,15; Einheitsübersetzung). **GN**

Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN veranstaltet einen Tag der offenen Tür für seine Leser.

Tag der offenen Tür

EINLADUNG

Wir laden Sie zu einer Sabbatversammlung der Vereinten Kirche Gottes ein. Weltweit finden ähnliche Veranstaltungen in Asien, Australien, Europa, Nord- und Südamerika und Südafrika statt.

Warum sollten Sie unsere Einladung annehmen? Weil wir Ihnen etwas mitteilen wollen, das Sie vermutlich auf diese Weise noch nie gehört haben!

In Winterthur stellt Hermann Göhring die Frage: „**Sind die Zehn Gebote heute noch relevant?**“ Hat dieser antike Kodex überhaupt noch eine Bedeutung in unserer modernen Gesellschaft?

In Mörfelden spricht Kurt Schmitz zum Thema: „**Die Wahrheit, die wir brauchen**“. Was ist die Wahrheit und wo finden wir sie? Welche Relevanz hat sie für unser Leben?

In Salzburg behandelt Martin Fekete das Thema „**Die Macht, die uns gefangen hält**“. Was ist die Ursache für die Übel, die unsere Welt heute plagen? Gehen wir als gesamte Menschheit den falschen Weg?



Die Vereinte Kirche Gottes beim Laubhüttenfest in Schluchsee

Die Teilnahme ist kostenlos und ohne jegliche Verpflichtung. Sie werden nicht aufgefordert, einer Organisation beizutreten, noch werden Sie um eine Spende gebeten.

Winterthur

16. Februar 2019

13.00 Uhr

Redner:

Hermann Göhring

Mörfelden

23. Februar 2019

14.00 Uhr

Redner:

Kurt Schmitz

Salzburg

23. März 2019

11.00 Uhr

Redner:

Martin Fekete

Nähere Informationen über unsere Treffpunkte per E-Mail: info@gutenachrichten.org

Lassen Sie sich überraschen! Entdecken Sie unbekannte Perspektiven des ursprünglichen Christentums.



Welche Hoffnung gibt es für einen Atheisten?

Wie soll die Trauerrede anlässlich der Beerdigung eines Atheisten gestaltet werden? Ein Prediger musste diese Frage beantworten, als er aufgefordert wurde, die Trauerfeier für einen Atheisten zu leiten – seinen eigenen Vater, der Zeit seines Lebens den Gott der Bibel ablehnte.

Von Melvin Rhodes

Vor einigen Jahren habe ich unerwarteterweise die ersten Tage des neuen Jahres in England verbracht, in meiner Heimatstadt Grimsby. Ich hätte mir gewünscht, die Reise unter freundlicheren Umständen machen zu können. An einem frühen Sonntagmorgen bekam ich die Nachricht, dass mein Vater plötzlich und unerwartet verstorben war – wenn man überhaupt sagen kann, dass der Tod von jemandem, der ein Alter von 75 Jahren erreicht hat, unerwartet ist.

Einige Monate zuvor hatte ich meine Eltern auf einer Busreise durch Europa begleitet. Mein Vater schien gesund und fit zu sein. Ich ging davon aus, dass er noch einige Jahre leben würde. Aber es sollte nicht sein. Er wachte eines Tages mit Schmerzen in seinem Bein auf, die sich bis zum Bauch hin ausweiteten. Er legte sich hin und verstarb innerhalb weniger Minuten.

Mein Vater war so viele Jahre nicht mehr beim Hausarzt gewesen, dass der Arzt ihm zunächst keinen Totenschein ausstellen und erst eine Obduktion durchführen wollte. Als er aber die medizinische Geschichte von meinem Vater nachschlug, änderte er seine Meinung. Mein Vater hatte 1986 zwei Herzinfarkte gehabt. Alle Anzeichen wiesen darauf hin, dass er einem Herzinfarkt erlegen war.

Mein Vater war kein religiöser Mensch. Er war sogar gegen jegliche Form von Religion, besonders gegen die christliche. Sein ganzes Leben lang war er ein überzeugter atheistischer Kommunist gewesen, der sich auf die Worte von Karl Marx berief, dem Begründer des modernen Kommunismus, der die Religion als „das Opium fürs Volk“ abgetan hatte.

Eine unerwartete Beerdigung planen und vorbereiten

Meine Verwandten rechneten eigentlich nicht damit, dass ich an der Beerdigung teilnehmen würde, weil ich von meinem Zuhause in Michigan, USA, anreisen musste. Außerdem hatte ich gerade erst ein paar Monate zuvor einige Zeit mit meinen Eltern verbracht. Ich entschloss mich aber trotzdem an der Beerdigung teilzunehmen.

Mit der Zustimmung meiner Mutter wollte ich die Trauerrede zur Beerdigung meines Vaters halten. Der Gedanke, dass jemand, der meinen Vater überhaupt nicht kannte, davon reden würde, dass mein Vater nun im Himmel sei, wo mein Vater doch nie an diesen Ort als Belohnung für gute Menschen geglaubt hatte, war mir unerträglich.

Als ich in Grimsby ankam, rief ich den Bestattungsunternehmer an, um den Beerdigungsablauf mit ihm abzustimmen. Meine Mutter hatte sich für die Verbrennung meines Vaters entschieden, in England eine häufige Form der Bestattung. Allerdings erlauben die Krematorien in England meistens nicht mehr als eine knappe halbe



Ich wollte nicht, dass ein Grabredner, der meinen Vater gar nicht kannte, ihn als bereits im Himmel beschrieb.

Stunde für die Trauerfeier, anders als bei Sargbestattungen in einer Friedhofskapelle, bei denen mehr Zeit eingeräumt wird.

In einem Krematorium findet deshalb oft eine Trauerfeier alle 30 Minuten statt. Die Geschwindigkeit, mit der Familienangehörige von ihren Lieben Abschied nehmen müssen, bedeutet, man hat nur sehr wenig Zeit, um sich noch einmal auf das Leben dieser Person zu besinnen oder sogar über die Bedeutung des Todes nachzudenken und auch darüber, was uns Menschen nach dem Tod erwartet.

Mein Bruder und seine Frau baten darum, das Lied „Der Herr ist mein Hirte“ bei der Beerdigung zu singen. Meine Nichte Judith wollte ein selbst verfasstes Gedicht über ihren Großvater vorlesen. Meine Mutter bat darum, dass das Lied „The King of Love My Shepherd Is“ vor meiner Rede gesungen werden sollte. Und all dies musste in unsere dreißig Minuten passen.

Bis auf einen meiner Brüder gab es keine festen religiösen Überzeugungen in meinem engsten und auch weitläufigen Familienkreis. Keiner hatte je eine Bibel gelesen. Ich habe vier Brüder. Sie

wissen alle, dass ich Prediger bin, und sie kennen einige meiner Glaubensgrundsätze.

Mein Vater hatte recht bezüglich des „Himmels“

Ich entschloss mich dazu, ehrlich und offen über meinen Vater zu reden, so wie er es immer haben wollte. Er war nie verlegen darüber gewesen, dass er keiner Religion angehörte. Im Gegenteil, er war stolz darauf. Also begann ich meine Ansprache, indem ich sagte, dass er keinen religiösen Glauben besessen hatte und die Idee, in den Himmel zu fahren, immer spöttisch abgetan hatte.

Ich fuhr dann fort, aufzuzeigen, dass er mit seiner Überzeugung bezüglich des Himmels völlig richtig lag. Wir fahren nach unserem Tod nämlich weder in den Himmel noch in die Hölle. Die meisten Religionen, christliche Konfessionen eingeschlossen, lehren hingegen, dass gute Menschen nach dem Tode an einem paradiesischen Ort weiterleben.

Für Christen soll der Himmel dieses Paradies sein, ein Ort unübertrefflichen Glücks, das man ewig genießen wird. Trotzdem scheint sich keiner so richtig auf den Tod zu freuen, um in den Himmel gelangen zu können. Den Tod, der nach der üblichen christlichen Vorstellung dem Eintritt ins Paradies vorausgehen muss, wollen die meisten so lange wie nur möglich hinauszögern. Die allgemeine Angst vor dem Tod lässt sich mit einem Fahrkartenschalter für eine Fahrt ins Paradies vergleichen, vor welchem sich jedoch kein Mensch anstellen möchte.

Vielleicht ist ein Grund für den ausbleibenden Ansturm auf den Tod, um ins Paradies zu gelangen, das Fehlen einer überzeugenden Erklärung für die Tätigkeit der endlich im Himmel „Angekommenen“. Wenn wir die Ewigkeit dort verbringen sollen, sollten uns die christlichen Konfessionen schon sagen können, womit wir unsere Zeit verbringen werden, oder?

Der britische Historiker Paul Johnson stellt zum Himmel fest: „Dem Himmel . . . fehlt ein wirklicher Anreiz. Ihm fehlt wirklich jegliche Definition. Er ist das große Loch in der Theologie“ (*The Quest for God*, 1996, Seite 173). Es gibt einen triftigen Grund für das biblische Vakuum zum Thema Himmel als von Gott vorgesehene Bestimmung für unser Leben: Die Bibel lehrt nicht, dass die Gerechten den Himmel als Belohnung erben werden. In meiner Ansprache betonte ich diese Tatsache.

Auch die „Hölle“ ist keine Lehre der Bibel

Nicht nur der Himmel als theologisches Konzept ist suspekt: Auch die Hölle ist mit Problemen behaftet. Viele bekennende Christen sind überzeugt, dass die Bösen in einem Höllenfeuer ewige Pein erleiden werden. Sie behaupten, diese Zukunftsperspektive sei eine Lehre der Bibel. Wie sieht aber die Zukunft der Menschen wie mein Vater aus, die Gott nicht kannten?

In der heutigen Welt bekennt sich nur eine Minderheit aller Menschen zum Christentum. Von den anderen Menschen haben viele keine Gelegenheit, die wahre Lehre Christi kennenzulernen. In ähnlicher Weise hatten Millionen von Menschen in vergangenen Zeitaltern keine Gelegenheit, Jesus zu kennen, weil sie zu früh – vor seiner Geburt – lebten. Wir stellen dazu eine einfache Frage: Ist es wirklich ein gnädiger Gott, der Menschen solche Schmerzen und Qual Millionen und Millionen von Jahren erleben lässt?

Darüber hinaus hat es andere Aspekte dieser Lehre gegeben, die manche Nichtchristen abstoßend finden. Dazu gehört die Vorstellung, dass die Erretteten das Leiden der Gequälten werden ver-

folgen können. Es ist kein Wunder, dass die Doktrin über die Hölle manche Menschen von dem Glauben an Gott abgebracht hat.

Dazu gehörte übrigens Charles Darwin, dem im Allgemeinen die Evolutionstheorie zugeschrieben wird. Darwin vertraute sich diesbezüglich seiner privaten Autobiografie an: „Der Unglaube überkam mich schleichend, war aber zum Schluss vollständig . . . Ich kann mir kaum vorstellen, wie jemand sich das Christentum als etwas Wahres wünschen kann; denn . . . der Text scheint zu zeigen, dass die Ungläubigen . . . ewig bestraft werden. Und das ist eine zu verdammende Doktrin“ (Paul Martin, *The Healing Mind: The Vital Links Between Brain and Behaviour, Immunity and Disease*, 1997, Seite 327).

Es gibt Hoffnung für die Toten

Einem sachlich denkenden Menschen wie meinem Vater erscheint das Christentum als eine Religion von ewig träumerischen, optimistischen Anhängern, die aber ständig den Kampf um die Herzen und den Verstand der Menschen verlieren.

Der Apostel Paulus stellte jedoch mit Gewissheit in Römer 11, Verse 25-26 fest, dass ganz Israel gerettet würde. Er sprach von Israels vorläufigen Blindheit, der seine Errettung folgen würde. Die Botschaft des Neuen Bundes sagt eine Zeit voraus, wenn man nicht länger zu seinem Nachbarn sagen würde: „Erkenne den Herrn“, denn das Wissen über den Herrn würde die Erde füllen, wie Wasser die Meere füllt (Hebräer 8, 10-11). Dies ist freilich in keinem Jahrhundert seit dem Tode Jesu Christi geschehen.

In der Vision vom Totenfeld voller Totengebeine beschrieb der Prophet Hesekiel eine Zeit, wenn alle Toten Israels zu physischem Leben auferstehen und Gottes heiligen Geist in sich haben würden, den Geist, der die Bekehrung und die Errettung möglich macht (Hesekiel 37, 11-14). Es gab bisher in der Geschichte weder eine fleischliche Auferstehung von „ganz Israel“, noch hat die christliche Theologie einen Weg aufgezeigt, die alten Israeliten, die den Geist Gottes nie hatten, wieder leben zu lassen und ihnen eine Heilsgelegenheit zu geben.

Ich fragte die Trauergemeinde: „Werden wir Vater nicht wiedersehen?“ Dann zitierte ich aus 1. Korinther 15, Verse 19-23: „Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind . . . Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber in seiner Ordnung: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören.“

Die begeisterte Wahrheit der Bibel ist, dass kein Mensch verloren sein muss, weil er den Namen Jesus Christus nie gehört hat oder weil er Lehren abtat, die im Namen Christi verbreitet wurden, die aber in Wirklichkeit nicht biblisch sind. Die wirkliche Botschaft der Bibel zeigt, dass die Menschheit ihre Bestimmung wird erfüllen können, auf eine Weise, wie die meisten Christen es bisher nicht gehört haben. Alle Menschen – auch Atheisten wie mein Vater, der die wahre Lehre Jesu Christi nie kennenlernte – werden ihre Heilsgelegenheit erhalten. Was für eine herrliche Zukunft! Als der Apostel Paulus die Thessalonicher in einer Zeit großer Verfolgung trösten wollte, wies er sie auf die herrliche Hoffnung der Auferstehung hin.

Die ganze Dimension dieser guten Nachricht wird in unseren kostenlosen Broschüren *Das Geheimnis Ihrer Existenz* und *Nach dem Tode – was dann?* ausführlich erläutert – bitte bestellen Sie noch heute Ihr eigenes Exemplar.

GN



Folgt mir
nach

Die ultimative Hilflosigkeit

Wir haben wahrscheinlich alle Situationen erlebt, in denen wir uns hilflos vorkamen. Doch das Leben ging weiter. Anders sieht es bei der Hilflosigkeit aus, der wir ohne Gottes Hilfe nicht entkommen können. **Von Robin Webber**

Standen Sie schon einmal auf der Autobahn im Stau und ein wichtiger Termin drohte zu platzen? Die Minuten vergingen, aber Sie konnten nicht vor und nicht zurück. Sie konnten nichts an Ihrer Situation ändern. Sie waren hilflos.

Ist es Ihnen passiert – wie einmal mir –, dass Sie Freunde zum Essen eingeladen haben und, als Sie zahlen wollten, mit großer Verlegenheit feststellen mussten, dass Sie Ihr Portemonnaie vergessen hatten? In dem Augenblick konnten Sie nichts an Ihrer Situation ändern. Sie waren hilflos.

Wir haben wahrscheinlich alle solche Situationen erlebt – die Wahrnehmung einer momentanen lähmenden Hilflosigkeit, an der wir nichts ändern können. Was immer die unangenehme Situation war, wir haben sie überlebt, das Leben ging weiter.

Es gibt aber eine unvergleichlich größere Hilflosigkeit im menschlichen Leben, die wir ohne eine besondere Erkenntnis nicht „überleben“ werden. Diese Erkenntnis ist lebensentscheidend für alle, die Jesu Christi Aufforderung „Folgt mir nach!“ beherzigen wollen.

Die Antwort auf Jesu große Frage

Die Frage, die Jesus jedem seiner Jünger stellt, ist auf ihre Art auch eine Herausforderung: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?“ (Matthäus 16,15). Diese Frage wurde damals und wird heute von der überwiegenden Mehrheit der Menschen ignoriert. Und auch unter denen, die sich zu Jesus bekennen, gibt es heute manche, die sie falsch beantworten.

Wie lautet Ihre Antwort auf Jesu Frage? Schließlich geht es hinsichtlich unserer persönlichen Beziehung zu unserem himmlischen Vater und seinem Sohn nur um unsere eigene Antwort, nicht um die anderer Leute. Die Bedeutung der richtigen Antwort erkennen wir durch die Kreuzigung dreier Männer, die ein gemeinsames Schicksal vor knapp 2000 Jahren

auf einem Hügel außerhalb Jerusalems zusammengeführt hatte. Die grausame Hinrichtung dieser Männer auf diesem Hügel, der Golgatha genannt wurde (Johannes 19,17), war für sie Ausdruck der ultimativen Hilflosigkeit, die, auf andere Art herbeigeführt, uns allen bevorsteht: der Tod.

Die ultimative Hilflosigkeit

Der Mann in der Mitte der Dreiergruppe, der in diesen Stunden des Leidens die höhnischen Vorwürfe der religiösen Führer seines Volks anhören musste, war Jesus von Nazareth, der mit den beiden Verbrechern gekreuzigt wurde. Durch die Heilige Schrift erfahren wir von einem Wortwechsel unter diesen drei Gekreuzigten, aus dem die richtige Antwort auf die oben zitierte Frage Jesu hervorgeht.

„Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da wies ihn der andere zurecht und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Wir sind es zwar mit Recht, denn wir empfangen, was unsre Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Und er sprach: Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir heute: Mit mir wirst du im Paradies sein“ (Lukas 23,39-43; vgl. dazu das Konkordante Neue Testament).

Jesus hörte die gegensätzlichen Botschaften der beiden Mitgekrenzigten. In der einen drückte sich der Wunsch nach Selbsterhaltung aus, mit einem Unterton der höhnischen Skepsis – dem Beispiel der religiösen Führer folgend. Die andere war gekennzeichnet durch Wahrheit und ein klares Verständnis der Funktion Christi. Was für ein Kontrast!

Der zweite Verbrecher stellte sich ehrlich der Strafe, die er für sein Verbrechen als verdient ansah. Er erkannte auch, dass der

Mann neben ihm nichts getan hatte, was seine Kreuzigung rechtfertigen würde. Er wusste – auch wenn er die Details nicht kannte –, dass Jesus als König herrschen würde. Er hatte wohl gehört, wie Jesus nur kurze Zeit zuvor sagte: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 23,34).

Der gerechte König Israels hatte kein Todesurteil verdient, doch nun erlitt er dasselbe Schicksal wie zwei Verbrecher. Warum musste seine Unschuld auf dieselbe Stufe wie die Schuld der beiden anderen gestellt werden? Weil der Geist Gottes den Propheten Jesaja 700 Jahre zuvor zu folgender Prophezeiung inspiriert hatte: „Er ging in den Tod und ließ sich unter die Verbrecher zählen“ (Jesaja 53,12; Gute Nachricht Bibel).

Das große Erwachen

Im Leben des Verbrechers, der Christus verteidigte, hatte es ein Erwachen gegeben. Er erkannte, dass Christus seinen Tod am Kreuz nicht „verdient“ hatte, er hingegen schon. Er erkannte aber auch, dass es für Christus etwas nach diesem Leben geben wird, woran er vielleicht teilhaben könnte – dem Reich Gottes!

Seine aufrichtige Einschätzung dieses Mannes, dem römische Soldaten eine äußerst schmerzhafteste Dornenkrone aufgesetzt hatten, wurde in *The Greatest Drama Ever Staged*, dem 1938 verfassten Buch der amerikanischen Autorin Dorothy Sayers treffend beschrieben: „Es gab etwas Schönes in Jesu täglicher Lebensführung, die uns hässlich erscheinen ließ“, was manche aus Neid nicht ertragen konnten. „Die Obrigkeit meinte, dass die etablierte Ordnung ohne ihn [Jesus] sicherer wäre, und deshalb beseitigten sie Gott um des Friedens und der Ruhe willen.“

Können Sie sich vorstellen, dass die Worte dieses Verbrechers Jesus, als er unbeschreibliche Qualen erliden musste, ermutigt haben? Wir können hier auch an Simon von Kyrene denken, der Jesus beim Tragen des Kreuzes auf dem Weg nach Golgatha half (Lukas 23,26). Jesus hatte wenige Tage vor seinem Tod wegen des Unverständnisses seiner Landsleute geweint, und nun erlebte er jemanden nur kurze Zeit vor seinem Tod, der seine Botschaft anscheinend verstanden hatte!



Die größte Hilflosigkeit im menschlichen Leben ist die Konfrontation mit dem Tod, die wir ohne die richtige Antwort auf Jesu große Frage nicht „überleben“ werden.

Der Dieb sprach eine große Wahrheit aus: Jesus war unschuldig und wird eines Tages herrschen! Und im Gegenzug schaute Jesus über die Schuld und Sünden dieses Mannes hinaus in die Zukunft. Er erkannte ein Herz, mit dem er später arbeiten kann. Er versicherte ihm, dass es ein Wiedersehen geben wird, indem er sinngemäß sagte: „Wir sehen uns im nächsten Leben wieder, denn du wirst in einer paradisischen Welt von den Toten auferstehen.“

Gott und den wahren Jesus kennen

Warum ist dieser Wortwechsel auf Golgotha für alle wichtig, die Jesu Aufforderung „Folgt mir nach!“ nachkommen wollen? Es geht um das, was der Verbrecher erkannt hatte! Der Apostel Paulus drückte es wie folgt aus: „Ihn [Jesus] möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten“ (Philipper 3,10-11; alle Hervorhebungen durch uns). Kennen Sie Ihren himmlischen Vater und den wahren Jesus?

Erkennen Sie, dass Jesus nicht gegen seinen Willen nach Jerusalem gebracht wurde, sondern bereitwillig dorthin ging, um für Sie und mich zu sterben (Matthäus 16,21; Johannes 10,17-18)?

Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Johannes 1,8; vgl. dazu Römer 3,23).

Erkennen Sie, dass der Schein der Frömmigkeit das Heil nicht garantiert (vgl. dazu Matthäus 7,21-23; 6,1-4)? Scheinbar fromme Führer verhöhnten den gekreuzigten Christus! Der Schein ist nicht ausschlaggebend, sondern die Tiefe unserer persönlichen Beziehung zu unserem himmlischen Vater, die der Mensch nicht wahrnehmen kann.

Erkennen Sie, dass Christus eher Anteil an unserem Leben hat, wenn wir durchs tiefe Tal des Verlusts und dann der Ermutigung gehen, als zu den Zeiten, wenn wir anscheinend auf dem Gipfel des persönlichen Erfolgs stehen? Jesus sagte: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lukas 19,10).

Erkennen Sie am Beispiel des Verbrechers am Kreuz, dass Gott immer weiß, wer wir sind und was die Umstände in unserem Leben sind (Matthäus 10,30)? Christus wusste genau, welcher Wandel in der inneren Haltung dieses Mannes stattgefunden hatte.

Erkennen Sie, dass unser himmlischer Vater und sein Sohn Jesus Christus uns so sehen, wie wir eines Tages sein werden? Gott ist derjenige, „welcher die Toten lebendig macht und das noch nicht Vorhandene benennt, als wäre

es schon vorhanden“ (Römer 4,17; Menge-Bibel). Vor seinem Ableben am Kreuz versprach Jesus dem Verbrecher neben ihm, dass er ihn auf der Erde wiedersehen wird, die dann in ein Paradies verwandelt worden sein wird. „Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jesaja 46,10).

Erkennen Sie, dass Jesus Christus als der Sohn Gottes genau das war, was die Juden ihm vorhielten und – wie manche Christen heute – nicht wahrhaben wollten? Die Juden wollten Jesus töten, weil er sagte, „Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich“ (Johannes 5,18). „Du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott“, warfen die Juden Jesus vor (Johannes 10,33), was heutige Christen auch tun, die nicht wahrhaben wollen, dass Jesus als der Sohn Gottes auch Gott war.

Doch die Schrift kann nicht gebrochen werden (Johannes 10,35), die uns offenbart, dass Jesus in Menschengestalt *Immanuel* war: „Gott mit uns“ (Matthäus 1,23). Der Apostel Petrus wusste genau, was er sagte, als er auf die eingangs zitierte Frage Jesu antwortete: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ (Matthäus 16,16).

Konfrontiert mit der ultimativen Hilflosigkeit, die uns allen bevorsteht – dem Tod –, wusste auch der Schächer am Kreuz: „Wie der Vater die Toten auferweckt und macht sie lebendig, so macht auch der Sohn [Immanuel] lebendig, welche er will“ (Johannes 5,21).

Unsere Antwort auf die Frage, wer Jesus wirklich war – und ist –, entscheidet, ob er auch uns sagen würde: „Du wirst mit mir im Paradies sein.“

GN

Wollen Sie mehr wissen?

Wozu das ganze Gestampel auf unserer Welt? Geboren werden, fröhlich sein, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, hinfallen und wieder aufstehen – und das, wenn es gut geht, 70-80 Jahre lang, und das war es dann? Nein, es gibt mehr – viel mehr! Unsere kostenlose Broschüre *Der Weg zum ewigen Leben – unauffindbar?* zeigt Ihnen, dass es einen großartigen Zweck für Ihr Leben gibt!



www.gutenachrichten.org

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

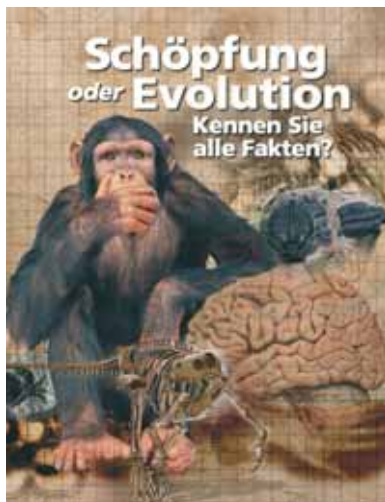
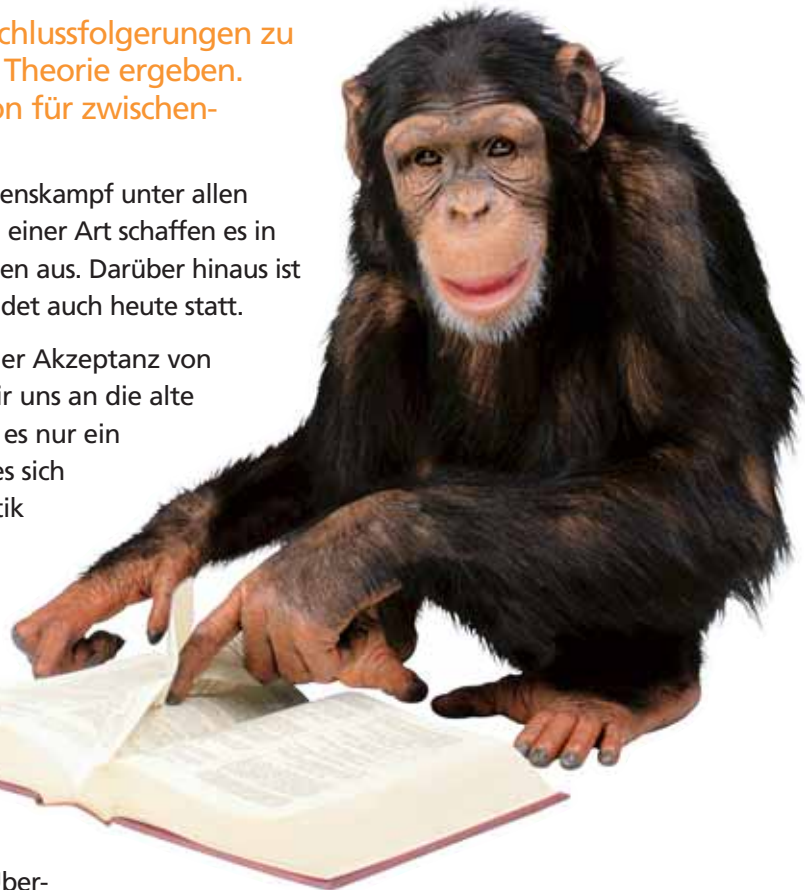
info@gutenachrichten.org

Wem verdanken Sie Ihre Existenz?

Evolutionisten scheinen Angst vor den Schlussfolgerungen zu haben, die sich aus der Annahme ihrer Theorie ergeben. Welche Konsequenzen hat die Evolution für zwischenmenschliche Beziehungen?

Die Evolution lehrt, dass ein kontinuierlicher Überlebenskampf unter allen Lebewesen stattfindet – nur die „Lebenstüchtigsten“ einer Art schaffen es in diesem Kampf. Die weniger „Lebenstüchtigen“ sterben aus. Darüber hinaus ist der Prozess der Evolution nicht abgeschlossen. Sie findet auch heute statt.

Welche logischen Konsequenzen ergeben sich aus der Akzeptanz von Charles Darwins Schlussfolgerungen? Hier sollten wir uns an die alte Redensart erinnern: Wenn wir ein Kind lehren, dass es nur ein Tier ist, dann sollten wir uns nicht beklagen, wenn es sich auch wie ein Tier benimmt. Adolf Hitlers Rassenpolitik sah die Dominanz der Herrenrasse vor, nach der Evolution logisch nachvollziehbar. Evolutionisten räumen ein, dass im Dritten Reich der darwinsche Gedanke die Ermordung von Behinderten und Millionen anderer Menschen aufgrund ihrer Rassenzugehörigkeit als Untermenschen rechtfertigen sollte.



Schließlich ist das Prinzip vom Überleben der Lebenstüchtigsten eine Säule der Theorie von Charles Darwin.

Ist der Glaube an die Entstehung des Lebens und seine Vielfalt durch Zufall wirklich logisch? Oder gibt es eine andere Erklärung für unsere Existenz, die mehr als das moralische Vakuum der Evolution zu bieten hat? Können wir wirklich Antworten auf die wichtigsten Fragen des Lebens finden, ohne zumindest bereit zu sein, die Frage nach der Existenz eines Schöpfers zu untersuchen?

Unsere kostenlose Broschüre *Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?* regt zum Nachdenken an. Schreiben Sie uns an die oben stehende Adresse, um Ihr kostenloses Exemplar zu bestellen.